

Conference Proceeding / Tagungsbericht

Während des zweitägigen Seminars in den Räumlichkeiten der EU-Delegation ging es zunächst um die Erfahrungshorizonte der Beziehung zwischen Staat und Religion aus der tadschikischen, französischen und deutschen Perspektive. In einem zweiten Teil ging es am ersten Tag um den Einfluss der Religion im Bereich des politischen Lebens, wo einerseits die Darstellung des politischen Islams in Zentralasien thematisiert und andererseits die Perspektive der islamischen Opposition, die den gegenwärtigen Kurs der tadschikischen Regierung kritisierte, kundgetan wurde. Darüber hinaus wurde auch über die Gefahren der Religiosität, Radikalität und des Aufbegehrens im zentralasiatischen Kontext referiert.

Am zweiten Tag ging es um den Schwerpunkt „Religion und staatliche Bildung“. Fachvertreter aus Tadschikistan, Frankreich und Deutschland stellten die jeweiligen länderspezifischen Erfahrungen vor. Die Berichte aus dem deutschen Kontext wurden von der tadschikischen Seite mit großem Interesse aufgenommen. Ein resultierendes Urteil war, dass ein sogenanntes „kooperatives Modell“ sehr gut in die aktuelle politische Situation im Lande integriert werden und auch die islamische Opposition mit einbeziehen könnte.

Insgesamt ist zu sagen, dass dieses Seminar und die begleitenden Veranstaltungen sehr ertragreich waren und auf die Dringlichkeit der tadschikischen Situation hingewiesen haben. In akademischer Hinsicht ergeben sich hieraus für die beiden möglichen deutschen universitären Partner Osnabrück und Erlangen-Nürnberg vielfältige Perspektiven für die fachliche Unterstützung von und Kooperation mit tadschikischen Einrichtungen:

- Konzepte für religiöse Bildung in staatlichen Schulen,
- Erarbeitung von Lehrmaterial, das auf die tadschikische Situation abgestimmt ist,
- Lehreraus- und -fortbildung,
- Zusammenarbeit im Bereich der Islamischen Theologie,
- Erarbeitung von Lehrwerken für den Studienbetrieb,
- Beratung bei der Etablierung eines kooperativen Modells für die religiöse Bildung an staatlichen Schulen,
- Forschungsprojekte mit wechselseitiger Orientierung,
- Tagungen, Seminare, Summer Schools.

Theologisches Forum Christentum – Islam

Bericht zur Fachtagung „Die Boten Gottes – Prophetie in Christentum und Islam“ an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

9. bis 11. März 2012

Jörg Ballnus

Die Boten Gottes standen im Mittelpunkt des Theologischen Forums Christentum – Islam, das vom 9. bis zum 11. März in Stuttgart-Hohenheim stattfand. Es galt, Prophetie in Christentum und Islam zu erkunden, unterschiedliche Perspektiven zu entdecken sowie mögliche Gemeinsamkeiten aufzuspüren. Nach der Eröffnung und der Vorstellung in Kleingruppen richtete Weihbischof Dr. Hans-Jochen Jaschke aus dem Erzbistum Hamburg ein Grußwort an die versammelten Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Für ihn seien Propheten der Kern der Religion. In einer christologischen Perspektive erläuterte er das trinitarische Bekenntnis zum Einen, das Grundlage des Christentums sei. Grunddinge in den Religionen würden auch verbinden, betonte er. Aus geschichtlichen Erfahrungen in den Religio-

nen gelte es zu schöpfen und sich für die Freiheit des Einzelnen einzusetzen, auch wenn dieser nicht glaube. Diese Freiheit gelte es, zu verteidigen.

Der Eröffnungsvortrag wurde von Prof. Dr. Hartmut Bobzin gehalten, der sich dem Thema Prophetie aus der Perspektive der drei großen monotheistischen Religionen näherte. Ausgehend vom Zürcher akademischen theologischen Lesezirkel „Prophezei“, der 1525 gegründet worden ist, stellte er die Rezeption des Begriffes „Prophetie“ dar. „Prophetisch“ reden bedeute immer auch, zu den Menschen zu reden. Schließlich näherte er sich dem Gegenstand aus philologischer Perspektive, indem er in die beiden relevanten Termini *rasūl* und *nabī* einführte. Ergänzt wurde dieser Teil durch eine Betrachtung Muḥammads صلى الله عليه وسلم in den mekkanischen Suren, in denen er als *naḍīr* (Warner), *bašīr* (Bote) und *muḍakkir* (Mahner) Erwähnung findet. Die koranische Perspektive spricht demnach auch von einer Einreihung Muḥammads in die Prophetengenealogie, deren Abschluss er bildet („Siegel der Propheten“). Gleichzeitig erfährt die Betonung des festen Bundes mit Allah (Koran 33/7) eine zentrale Bedeutung für seine Gemeinde, die muslimische Umma. Die Diskussion schließlich bewegte sich über die Bedeutung des Siegelwortes und die Funktion der Prophetie hin zum Prophetenbegriff. Auch wurden die beiden Termini *rasūl* und *nabī* in ihrer koranhistorischen Entstehungsgeschichte verortet. So war Muḥammad denn auch schon vor der *hiğra* ein *nabī* als Abschluss (*ḥātim*) aller Propheten (*al-anbiyā*).

In der sich anschließenden innerchristlichen und innerislamischen Reflexion – geleitet von Prof. Dr. Michael Bongardt und Amin Rochdi – ging es darum, die jeweilige theologische Binnenperspektive zu hinterfragen. Die wichtigste Frage drehte sich in beiden Perspektiven um die Definition und das Verständnis von Prophetie. Weitere Fragestellungen ergaben sich im Ansatz, die jeweils andere theologische Position zur Thematik zu erfahren. Schließlich ging es auch um die Chance des Aufbaus interreligiöser Brücken.

Am zweiten Tag ging es dann mit den beiden Hauptreferaten von Prof. Dr. Omar Hamdan und Prof. Dr. Bertram Schmitz weiter. Während Omar Hamdan eine Einsicht in die Prophetenerwartungen der mekkanischen Araber und der medinensischen Juden nach arabischen Quellen darlegte, stellte Bertram Schmitz zugleich eine religionswissenschaftliche wie christlich theologische Perspektive auf Muḥammad und Christus vor.

Omar Hamdan arbeitete präzise die Prophetenerwartungen der Mekkaner heraus. Der Koran betone unmissverständlich, dass Muḥammad nicht als Erneuerer, sondern als Kontinuum einer Kette von Propheten anzusehen sei. Neben der Betonung bzw. Beschränkung auf den Übermittlungskarakter Muḥammads erfahre er gleichzeitig eine gewisse Erhöhung: Muḥammad als das Siegel der Propheten. Wie sei Muḥammad nun in die religiöse Erfahrungswelt der Mekkaner gekommen? Seine zentrale Funktion hätte im *balāğ* bestanden, der Warnung vor dem nahenden Gericht und der Kunde vom einzigen Gott. Freilich hätte sich die Erfüllung seines Auftrags schwierig gestaltet, da die Mekkaner Beweise für seine Prophetien gefordert hätten. Schließlich verwies Hamdan noch auf die medinensische Situation, die eine gänzlich andere gewesen sei. Die jüdischen Stämme hätten gehofft, dass Muḥammad auch Jude sein würde. Gleichzeitig habe Muḥammad in Medina in einer religiösen Umwelt agiert, die auch die *ahl al-kitāb* mit einbezogen habe.

Bertram Schmitz referierte aus zwei verschiedenen Perspektiven über die Bedeutung von Prophetie anhand von Muḥammad und Jesus. In der religionswissenschaftlichen Perspektive ging es vorwiegend um eine vergleichende Betrachtung ohne Wertung. Generell ging es in dieser Bedeutung um Propheten und ihre Aufgaben sowie die Ausgestaltung ihrer Beziehungen zur jeweiligen Glaubensgemeinschaft. Aus theologischer Perspektive ging Schmitz dann auf die Funktion des Berufenen ein, die ein Prophet ja ausübt. Es handelte sich hierbei um einen Eingriff des transzendenten Gottes durch seinen Propheten. Priorität hatte auch hier der Gedanke, die Gläubigen zum Glauben zu bringen. Es folgte dann eine kurze Typologie Muḥammads und eine Einordnung in eine Genealogie der Propheten, wie sie im Koran zu finden ist.

Conference Proceeding / Tagungsbericht

Im sich daran anschließenden offenen Forum konnten Teilnehmerinnen und Teilnehmer Auskunft über aktuelle Forschungsvorhaben geben sowie neue Plattformen für die Publikation der wissenschaftlichen Erträge vorstellen.

Anschließend gab es in eine intensive Phase der thematischen Foren, in denen es um Kurzreferate, Textarbeit und einen intensiven Austausch aller Beteiligten ging. Ein Beispiel soll hier exemplarisch vorgestellt werden. Unter der Überschrift „*Mose bzw. Musa als prophetische Gestalten in beiden Traditionen*“ trugen Dr. Friedemann Eißler und Dr. Lejla Demiri die jeweilige Binnenperspektive zur Thematik vor. Friedemann Eißler ging zunächst der Frage nach, wie Mose von der christlichen Theologie bewertet worden ist: Die Person Mose ist durch einen äußerst multifunktionalen Anspruch gekennzeichnet. Mose spricht zu Gott von Angesicht zu Angesicht. Zwei wesentliche Punkte – Exodus aus Ägypten und Erhalt der Thora – stehen immer wieder im Zentrum der Betrachtung. Nach Lejla Demiri besteht die Bedeutung von Prophetie im Islam im universalen Charakter, der Rechtleitung und der ethnischen Zielvorgabe. Wir finden eine Kette von Propheten von Adam bis Muḥammad. Der Gegenstand des Glaubens ist gleich. Alle Propheten sind Muslime. Musa ist Prophet und Gesandter. Es folgte eine kurze Spezifizierung der Begrifflichkeiten *nabī* und *rasūl*.

In den anderen thematischen Foren ging es um Prophetenberufungen in Islam und Christentum und eine theologische und religionspädagogische Reflexion hierzu. In einem weiteren thematischen Forum wurde der Frage nachgegangen, wie und ob die Prophetie abgeschlossen sei und der Umgang mit prophetischen Ansprüchen nach Muḥammad bzw. Jesus Christus wurde untersucht. Im letzten Forum wurden schließlich Heilserwartungen im Spannungsfeld von Prophetie und Gericht diskutiert.

Am letzten Tag ging es in dem Schlussvortrag von Prof. Dr. Christiane Tietz um die heutige prophetische Aufgabe der Kirche und in dem von Dr. Mark Chalīl Bodenstern um den Propheten Muḥammad und seine Revolte. Kirche ist nach Christiane Tietz immer in das Verhältnis zwischen Kirche und Staat zu setzen. Sei der Beginn dieser Beziehung unpolitisch gewesen, sei nach der Konstantinischen Wende im 4. Jhd. das Christentum Staatsreligion geworden. Die Folge sei gewesen, dass die Nähe zum Staat immer größer geworden sei. Daher ginge es darum, Distanz zu schaffen. Durch die Reformation wäre diese Distanz entscheidend formuliert worden, da es beiderseitig um differente Aufgaben gegangen wäre. Kirche hätte sich aus der lutheranischen Perspektive aber immer auch als Ratgeberin für das „Funktionieren“ der politischen Ordnung betrachtet. Dementsprechend sei also auch das heutige Wirken von Kirche in prophetischen Zusammenhängen, die für Recht, Gerechtigkeit und Frieden eintreten, zu bewerten. Im Modus des Fragens entstehe gleichsam auch „prophetisches Reden“, das in der heutigen Gesellschaft eine wichtige Funktion besitze.

Nach Mark Chalīl Bodenstern besteht zwischen Prophetie und Revolte ein enges Beziehungsgeflecht. Revolte müsse sich aber darin hinterfragen lassen, inwieweit sie Leben und Freiheit der Menschen achte. Bodenstern stellte Prophetie als einen Prozess der Revolte dar, der bestehende religiöse Lebenswelten infrage stelle. Für ihn sage eben Gott in der Revolte Nein zur Vernachlässigung seiner Gebote. Muḥammad als Ausführender der Revolte stelle die gottgewollte Gerechtigkeit und Freiheit wieder her. In Abgrenzung zu kontemporären Erscheinungsformen der Neosalaffiya stellte er klar, dass die Menschen in ihren Rechten geachtet werden müssten.

In der gemeinsamen Diskussion beider Vorträge wurden Wege zu einem gemeinsamen prophetischen Handeln von und zwischen Christen und Muslimen erkundet. Der Ansatz der Abweichung/Revolte wurde als ein prophetischer beschrieben, der als in Gottes Absicht eingebettet zu verstehen sei.

In der Schlussrunde wurden verschiedene Fragestellungen noch einmal wiederholt. Hier ging es darum, ob es ein gemeinsames interreligiöses Verständnis von Prophetie geben könne. Wie lässt sich beispielsweise Prophetie unter den Bedingungen der Gegenwart verstehen und erklären? Das „Prophetische“ erscheint schließlich als Ableitung aus den Erfahrungen der Gelehrten in der Gegenwart. Weiterhin spielt auch eine Kontextualisierung der prophetischen Kontexte eine Rolle für Fragen, die unsere Gegenwart betreffen. Eine Diskussion entspann sich um die Bedeutung des „Prophetischen“. Einerseits wurde nach Merkmalen des „Prophetischen“ gefragt und andererseits wurde das

Conference Proceeding / Tagungsbericht

„Prophetische“ in einer gewissen Distanz zum Bürgerlichen verortet, was wiederum einen Bezug zum Vortrag von Mark Chalil Bodenstern herstellte. Schließlich wurden auch Grenzen aufgezeigt, die sich aus den verschiedenen Perspektiven der Religionen ergeben. Während für die Christen Jesus immer auch Sohn ist, ist er für Muslime authentischer Prophet der koranischen Prophetengenealogie. Andererseits ist aufgrund des qualitativen Prophetenbegriffs des Christentums Muḥammad für die christliche Theologie kein Prophet, dennoch begegnen Christen ihm mit Wertschätzung. Erfahren wir hier also eine gewisse Ausgrenzung, so zeigt sich in der Hochachtung gegenüber dem Fremden ein Stück des gemeinsamen Wegs, den wir im interreligiösen Miteinander noch zu erarbeiten haben.
